

Medienmitteilung

Trinkwassersystem der Schweiz in Gefahr

Zürich, 19. Oktober 2026 – Der trockene und heisse Sommer war für die Trinkwasserversorgung ein Stresstest. Die zunehmende Verunreinigung von Gewässern und Nutzungskonflikte in den Schutzzonen verschärfen die Situation weiter, weil dadurch immer mehr Trinkwasserfassungen aufgegeben werden müssen. Die Folge ist ein schleichender Strukturwandel in der Trinkwasserversorgung, der die Widerstandsfähigkeit des Gesamtsystems gerade vor dem Hintergrund des Klimawandels schwächt.

Die Bevölkerung ist zu Recht stolz auf das einwandfreie, naturnahe Trinkwasser, das in ihren Wohnungen aus dem Hahn und aus öffentlichen Brunnen fliesst. Es ist den Mitarbeitenden in den rund 2'400 Wasserversorgungen zu verdanken, dass wir jederzeit über qualitativ einwandfreies Trinkwasser in ausreichender Menge verfügen. Im Wasserschloss Schweiz mussten wir uns bisher zudem keine Sorgen darüber machen, dass wir zu wenig Wasser zur Verfügung haben und unser Trinkwasser knapp werden könnte.

Schleichender Strukturwandel

Rund 80 Prozent des Trinkwassers in der Schweiz stammen aus Grundwasser. Etwa 60 Prozent davon können heute ohne oder nach einer einfachen Aufbereitung (bspw. UV-Desinfektion) als Trinkwasser an die Bevölkerung abgegeben werden. Diese hohe Rohwasserqualität ermöglicht eine dezentrale, vernetzte und dadurch widerstandsfähige Versorgung mit naturnahem Trinkwasser auf Gemeindeebene. Über die Hälfte der Wasserversorgungen in der Schweiz versorgen Gemeinden mit weniger als 2'000 Einwohnerinnen und Einwohnern mit lokal gewonnenem Trinkwasser. Dieses dezentrale Versorgungssystem gerät zunehmend unter Druck und schleichend findet eine Zentralisierung der Wasserversorgung statt. Grund für diesen Strukturwandel ist, dass immer mehr Gemeinden Trinkwasserfassungen aufgeben müssen und die Versorgung der Bevölkerung durch einen Fremdbezug von einer grösseren Versorgung in der Umgebung ersetzt wird.

Chemische Verunreinigungen

Durch die steigenden Konzentrationen chemischer Verunreinigungen im Grundwasser kommt die lokale Versorgung zunehmend unter Druck. Chemische Verunreinigungen können – soweit überhaupt mit verhältnismässigem Aufwand möglich – nur mit teuren, komplexen, personal- und energieintensiven Anlagen aus dem Rohwasser entfernt werden. Kleinere Versorgungen haben nicht die notwendigen Ressourcen, um eine solche Aufbereitung umzusetzen. In der Folge werden bereits heute immer mehr Fassungen zugunsten einer Fremdversorgung durch eine grössere Versorgung in der Umgebung aufgegeben, weil der vorsorglich tief angesetzte Höchstwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter im Trinkwasser nicht eingehalten werden kann.

Schutzzonenkonflikte

Ein weiterer Grund für die Aufgabe von Fassungen sind Schutzzonenkonflikte. Vielerorts entsprechen die Schutzzonen nicht den gesetzlichen Vorgaben, weil sich Siedlungen, Verkehrswege oder andere nicht-konforme Bauten und Nutzungen in ihnen befinden. Zudem haben 10 Prozent der Fassungen in der Schweiz gar keine bzw. lediglich eine provisorische Schutzzone. In der Folge werden die Konzessionen für die weitere Nutzung dieser Fassung für die Trinkwassergewinnung vielerorts nicht erneuert,

obwohl daraus qualitativ einwandfreies Trinkwasser gewonnen werden kann. Trotzdem müssen diese Fassungen dann aus formellen Gründen aufgegeben werden.

Widerstandsfähigkeit der Wasserversorgung geschwächt

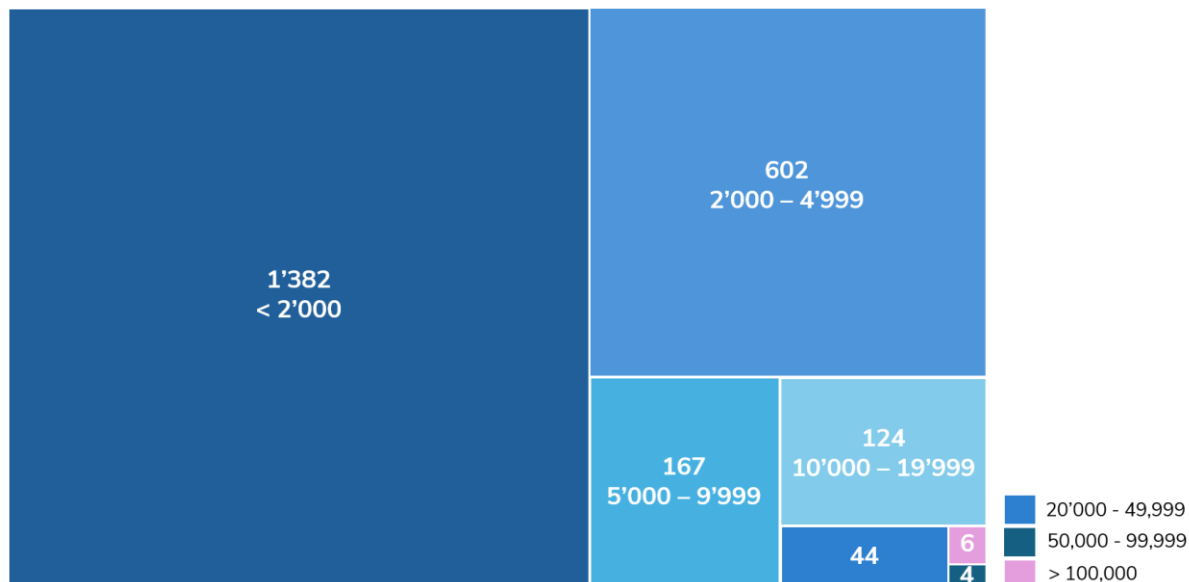
Vor dem Hintergrund des Klimawandels schwächt der Verlust lokaler Fassungen die Widerstandsfähigkeit der Trinkwasserversorgung: Es stehen weniger unabhängige Wasserbezugsquellen zur Verfügung. Zugleich verlieren Gemeinden Handlungsspielraum, wenn sie ihre Versorgung zunehmend nur noch durch den Bezug von Wasser anderer Versorger sicherstellen können und von deren Lieferkapazitäten abhängig werden. Trinkwasserfassungen müssen wo immer möglich erhalten werden. Wurde eine Fassung aufgegeben und ihre Schutzzone aufgehoben, wird sie mit grosser Wahrscheinlichkeit nie wieder für die Trinkwassergewinnung genutzt werden können.

Forderungen

- Der Schutz von Grundwasser, das für die Trinkwassergewinnung genutzt oder dafür vorgesehen ist, muss gestärkt werden, um chemische Verunreinigungen zu verhindern. Das planerische Instrument dazu sind die sogenannten Zuströmbereiche. Deren Bezeichnung muss rascher vorangetrieben werden. Aktuell ist vorgesehen, dass die Kantone die Zuströmbereiche erst bis 2050 bezeichnen müssen.
- Viele Höchstwerte sind vorsorglich tief angesetzt. So hält der Bundesrat in seiner Antwort auf das Postulat Clivaz (20.4087) vom 25.11.2020 im Zusammenhang mit den Höchstwertüberschreitungen von Chlorothalonil-Metaboliten fest: «Diese Höchstwerte sind jedoch sehr streng und enthalten grosse Sicherheitsmargen. Es besteht daher nach aktuellem Wissensstand kein Gesundheitsrisiko für die Bevölkerung». Auch zu einer Frage von Lukas Reimann zum Höchstwert von Melamin im Trinkwasser (26.7743) vom 16.09.2026 hält der Bundesrat fest, dass dieser Höchstwert «dem vorsorglichen Gesundheitsschutz» diene. Der SVGW fordert, dass bei der Festlegung von Höchstwerten eine Regulierungsfolgeabschätzung vorgenommen wird, damit keine Fassungen aufgegeben werden müssen, weil sie einen Vorsorgewert nicht einhalten können, dessen geringfügige Überschreitung kein wissenschaftlich belegtes gesundheitliches Risiko darstellt.
- Schutzzonenkonflikte können nicht in jedem Fall einfach beseitigt werden (bspw. Rückbau einer Bahnlinie). Der SVGW fordert für Fassungen von besonderer Bedeutung einen risikobasierten Ansatz: Anstatt die Fassung aufzugeben, können die Risiken, die von nicht-konformen Bauten und Nutzungen ausgehen, in vielen Fällen durch ein Risikomanagement auf ein vertretbares Mass reduziert werden.
- Die Vernetzung unter den Wasserversorgungen und die Bildung von Verbünden findet bereits heute statt. Sie muss weiter vorangetrieben werden, darf aber nicht auf Kosten der lokalen Trinkwasserversorgung gehen. Der Ausbau ist notwendig, um die Versorgungssicherheit der Bevölkerung mit qualitativ einwandfreiem Trinkwasser in ausreichender Menge zu sichern. Die notwendigen Investitionen können nicht über den Wasserpreis allein von den Konsumentinnen und Konsumenten getragen werden. Der Bau von Verbindungsleitungen ist teuer und es braucht hier eine finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand.

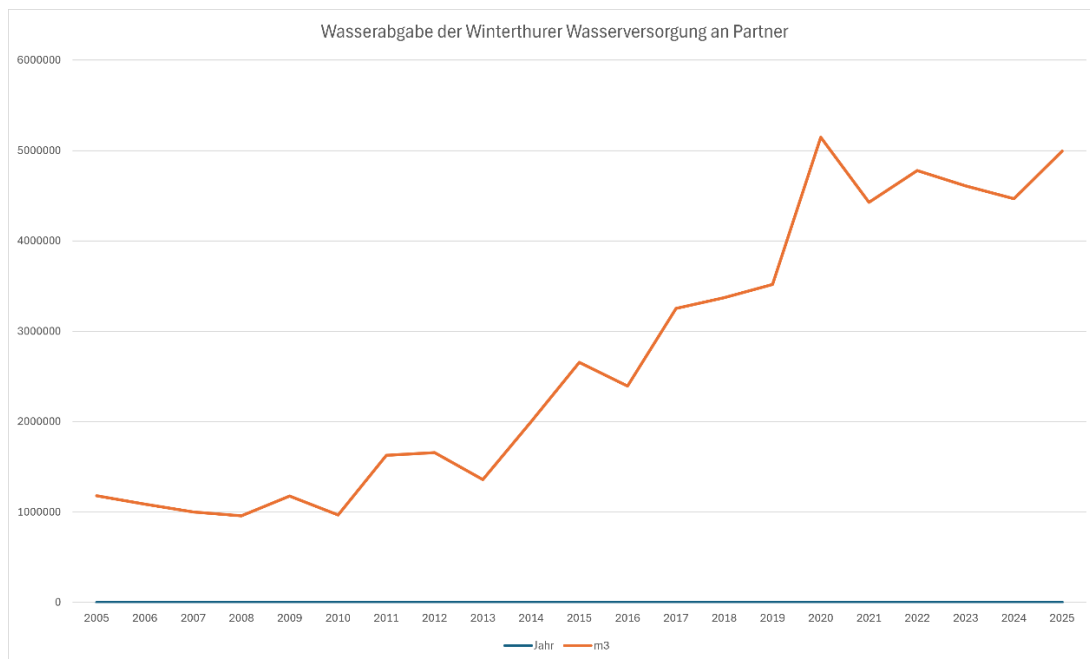
Bildmaterial zur Medienmitteilung «Die Schweiz verliert Trinkwasserversorgungen»

Dezentrale Trinkwasserversorgung in der Schweiz



Rund 2'400 Wasserversorgungen stellen die Trinkwasserversorgung sicher. Über die Hälfte davon versorgen Gemeinden mit weniger als 2'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. (Quelle: SVGW)

Zunahme der Fremdversorgung



Die Winterthurer Wasserversorgung gibt heute fünf Mal mehr Trinkwasser an umliegende Versorgungen ab als vor 20 Jahren. Diese Entwicklung ist exemplarisch für viele Versorgungen in der Schweiz, weil kleine Versorgungen ihre Fassungen zunehmend aufgeben müssen. (Quelle: Stadtwerk Winterthur)

Nutzungskonflikte

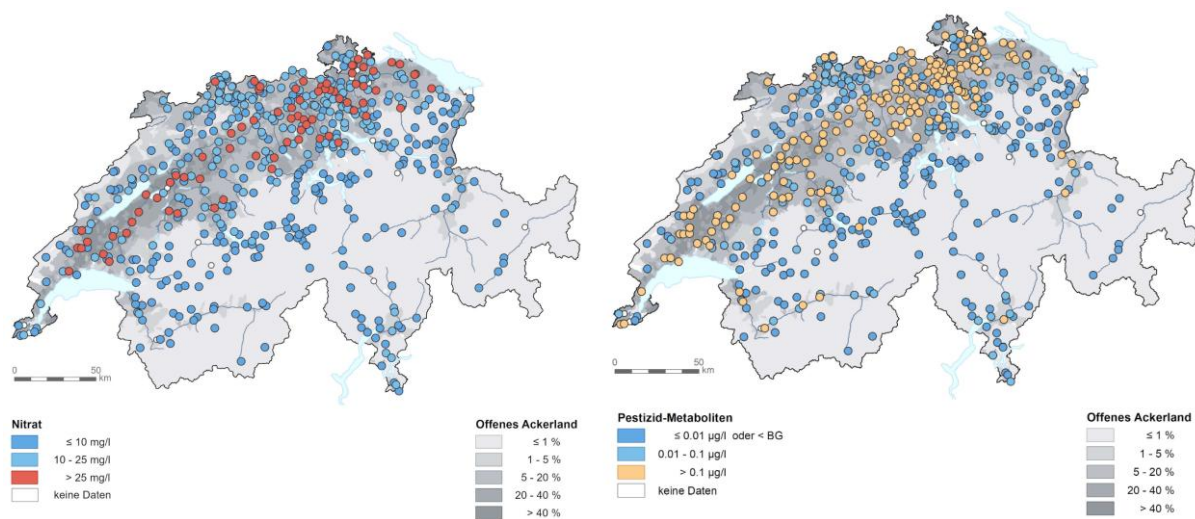


Fassungen, die ursprünglich auf der grünen Wiese gebaut wurden, befinden sich heute mitten im Siedlungsgebiet. Die Schutzzone der Fassung ist wegen Bauten und Verkehrswegen nicht konform und die Konzession für die Trinkwassergewinnung wird deshalb vielerorts nicht erneuert. (Quelle: Swisstopo)

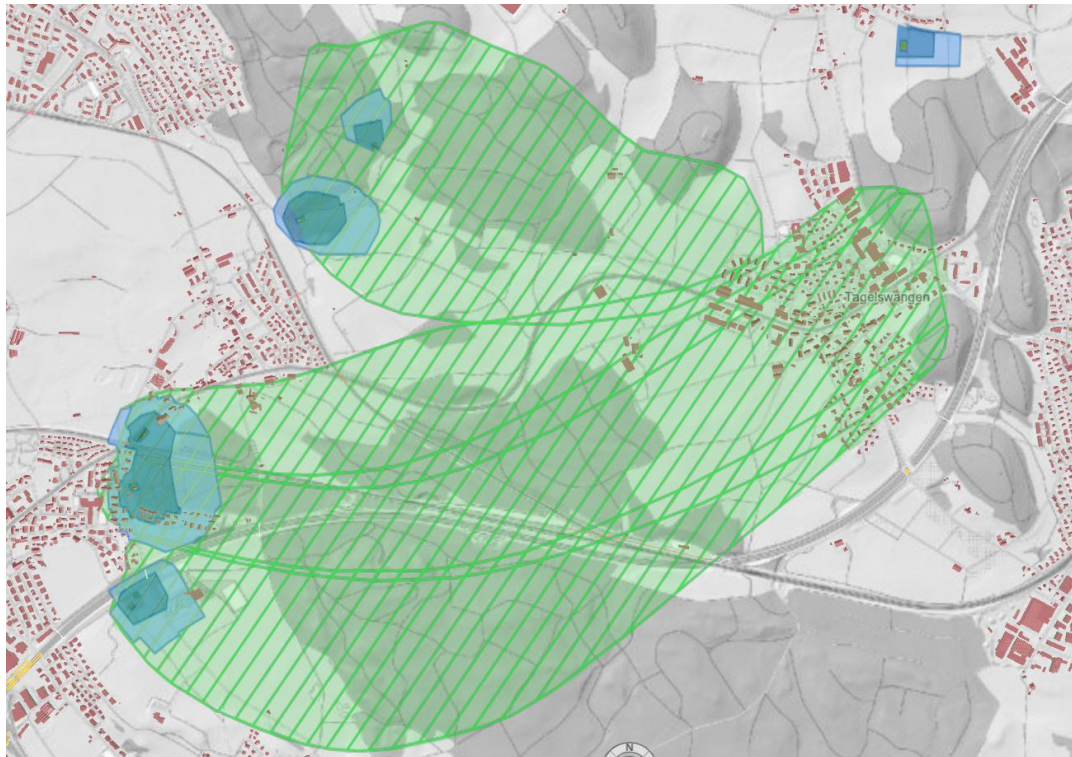


Eine Grundwasserfassung im Siedlungsgebiet im Kanton Solothurn: Eine zu nahe Bebauung von Verkehrswegen oder Siedlungen birgt die Gefahr für Verunreinigungen des Trinkwassers. Mit baulichen Massnahmen und regelmässigen Kontrollen, können die Risiken auf ein vertretbares Mass reduziert werden. (Quelle: AfU Solothurn)

Schutz vor chemischen Verunreinigungen



Chemische Verunreinigungen wie Nitrat oder die Abbauprodukte von Pestiziden verunreinigen das Grundwasser im landwirtschaftlich intensiv genutzten Mittelland grossflächig. Chemische Verunreinigungen lassen sich nur mit komplexen Aufbereitungsmethoden aus dem Wasser entfernen. (Quelle: BAFU)



Der Zuströmbereich von Trinkwasserfassungen ist das Gebiet, auf dem das Grundwasser gebildet wird, das wir trinken. Diese Gebiete müssen besser vor chemischen Verunreinigungen geschützt werden. Dazu ist es notwendig, dass die Zuströmbereiche rasch bezeichnet werden. (Quelle: Swisstopo)

Kontakt:

Christos Bräunle

Leiter Kommunikation & Verlag SVGW

Tel: +41 44 288 33 69

Mail: c.braeunle@svgw.ch

Über den SVGW – Fachverband für Wasser, Gas und Wärme

Der SVGW ist die nationale Wissens-, Fach- und Netzwerkorganisation der Wasser-, Gas- und Wärmeversorger mit über 1800 Mitgliedern. Für die Geschäftsstelle sind in Lausanne, Bellinzona, Schwerzenbach und Zürich über 50 Mitarbeitende tätig. Der SVGW erstellt Richtlinien, bietet Berufsbildung und Beratung an, zertifiziert Produkte, Unternehmen und Personen und übernimmt staatsentlastende Überwachungsaufgaben. Damit trägt er massgeblich zur sicheren und nachhaltigen Versorgung der Schweiz mit Wasser, Gas und Wärme bei. Weitere Informationen unter: <https://www.svgw.ch>